

## B KULTURWISSENSCHAFTEN

### BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT

#### Personale Informationsmittel

#### Richard WAGNER

#### BIOGRAPHIE

- 16-3** *Richard Wagner* : die Inszenierung eines Lebens ; Biografie / Ulrich Drüner. - 1. Aufl. - München : Blessing, 2016. - 831 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-89667-563-7 : EUR 34.99  
[#4831]

Die Reaktionen auf diese zweifellos umfangreiche Biographie<sup>1</sup> sind überwiegend enthusiastisch. Es sei „eine Brücke über die Gräben“ der am Antisemitismus sich scheidenden Wagner-Forschung, sagt Robert Jungwirth auf der Internetseite von BR Klassik.<sup>2</sup> Manuel Brug legt in der *Welt* nach: „Ein neues Standardwerk“,<sup>3</sup> denn: „Drüner zieht die richtigen Schlüsse“. Und Eleonore Büning beantwortet ihre Frage „Kann man denn über Richard Wagners Leben und Werk noch Neues sagen?“ wie folgt „Ulrich Drüners großartige Biographie führt vor, wie das geht, und räumt dabei mit einigen Traditionen auf“. <sup>4</sup> Nur Dieter David Scholz, selbst Verfasser einer Wagner-Biographie,<sup>5</sup> kommt zu einem anderen Urteil: „Überflüssig“.<sup>6</sup> Das wird man wohl alles nicht gelten lassen können. Zunächst wird man darüber streiten können, ob eine neue Wagner-Biographie mit dem An-

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1079160469/04>

<sup>2</sup> <https://www.br-klassik.de/aktuell/br-klassik-empfehl/buecher/buchtipp-ulrich-drueener-wagner-inszenierung-eines-lebens100.html> [2016-06-29].

<sup>3</sup> *Mythendämmerung* : Richard Wagner manipulierte, wo er nur konnte / Manuel Brug. // In: Die Welt. - 2016-07-25

<https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article157261715/Richard-Wagner-manipulierte-wo-er-nur-konnte.htm> [2016-06-29].

<sup>4</sup> *Frankfurter Allgemeine*. - 2016-07-20, S. 10 : Ill.

<sup>5</sup> *Richard Wagner* : eine europäische Biographie / Dieter David Scholz. - Berlin : Parthas-Verlag, 2006. - 428 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-86601-790-0 : EUR 38.00.

<sup>6</sup> <http://dieterdavidscholz.de/richard-wag-ner/ulrich%20dr%C3%BCner.%20richard%20wagner.%20die%20inszenierung%20eines%20lebens.html> . - Man sollte aber nicht übersehen, daß Drüner in einer Rezension von *Richard Wagners Antisemitismus* : Jahrhundertgenie im Zwielicht ; eine Korrektur / Dieter David Scholz. - Berlin : Parthas-Verlag, 2000. - 191 S. ; 22 cm. - ISBN 3-932529-69-3 diesem Verharmlosung des Antisemitismus und Abhängigkeit von der Festspielleitung vorwarf:  
[http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=3223](http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=3223) [2016-09-23].

spruch „die“ Wagner Biographie zu sein, überhaupt wünschenswert sein kann. Sicher ist seit Gregor-Dellins Meisterwerk<sup>7</sup> vieles beobachtet, publiziert und kritisiert worden, das uns an dem zu harmonischen Wagner-Bild dieses Klassikers zweifeln läßt. Aber eine neue Biographie ist eben nicht nur korrigierende Ergänzung oder verbesserte Neuauflage: sie muß den gesamten Lebensweg von der Wiege bis zur Bahre nachzeichnen, auch da, wo es nichts zu ergänzen oder zu verbessern gibt. Es ist Drüner hoch anzurechnen, daß er seine Einleitung selbstkritisch mit der Frage „Wie ‚wahr‘ ist eine Biographie?“ überschreibt und sich der Stellung früherer Biographen sehr wohl bewußt ist. Als Begründung für seinen eigenen Anspruch verweist er auf seine „Neueinschätzung Wagners“, sie berücksichtige „dessen kulturelle Erscheinung in allen Details, basiert aber letztlich auf der Würdigung seines kompositorischen Verfahrens mit dem Herzstück des Leitmotivsystems“ (S. 31). Dies führe zu einer „Transzendenz im Kunstwerk“ (S. 32). Das ist die metaphysische Formel, mit der Drüner die Brücke über die Gräben bauen will. Das Fundament dieser Brücke ist die Dekonstruktion von Wagners Selbstäußerungen und denen seiner Apologeten. Das ist nicht ganz so neu und bahnbrechend, wie es die positiven Rezensionen feiern, aber es ist lesenswert und gut recherchiert.

Nehmen wir einige populäre Stationen in Wagners Leben. War Friedrich Wagner der Vater des Komponisten oder Ludwig Geyer? Die Frage wird auch von Drüner nicht beantwortet; daß Wagners Mutter aus einer Mesalliance des Prinzen Constantin von Sachsen-Weimar entsprossen sei, wiederholt Drüner mit mehr Distanz als es seinerzeit bei Gregor-Dellin zu lesen war,<sup>8</sup> aber ohne neue Erkenntnisse. In der Nacherzählung der Jugend- und Studentenzeit werden wir auch wenig Bemerkenswertes finden, denn auch anderen Biographen ging es „nicht darum, skurrile Situationen in Wagners Leben aneinanderzureihen“, sondern „das Potential zum Außergewöhnlichen schon in ziemlich jungen Jahren“ (S. 59). Eine Vorlesungsstunde bei Traugott Krug, die musikalische Grundbildung durch Kantor Weinlig – das ist Paraphrase der Wagner’schen Autobiographie **Mein Leben**, die nur gelegentlich mit kritischen Gegenquellen (etwa brieflichen Äußerungen) konfrontiert wird. Wie nah kamen sich Richard und Mathilde Wesendonck? Das verrät schon eine Überschrift: *Die schöpferische Kraft sublimierter Liebe* (S. 448). Drüner verzichtet – darin Gregor-Dellin weit überlegen – auf Schlüsselblicke, gibt aber der Psychoanalyse vielleicht doch zu sehr die Ehre, wenn er „wahre Stürme der Unerfülltheit“ beschwört, die natürlich mit der „Poetik der Troubadour-Kunst“ vergleichbar sind (S. 443). Denn was sagt

---

<sup>7</sup> **Richard Wagner** : sein Leben, sein Werk, sein Jahrhundert / Martin Gregor-Dellin. - München ; Zürich : Piper, 1980. - 930 S. ; 22 cm. - IBBN 3-492-02527-7. - Es sei an dieser Stelle auf die gekürzte Hörbuchausgabe auf 15 CD verwiesen, die Ulrich Noethen für *HR2 Kultur* eingelesen hat: **Richard Wagner** : sein Leben, sein Werk, sein Jahrhundert ; gekürzte Lesung / Martin Gregor-Dellin. Gelesen von Ulrich Noethen. Hr2 Kultur. - Hamburg : Osterwold Audio bei Hörbuch Hamburg, 2013. - 15 CDs (1115 Min.) ; 12 cm, in Behältnis 14 x 14 x 5 cm + Booklet (16 S. : Ill.). - ISBN 978-3-86952-154-1 : EUR 49.99.

<sup>8</sup> Gregor-Dellin (wie Anm. 7), S. 41.

eine solche Entsagungsphilosophie z.B. über Cosima aus, die zumindest in den Tribtschener Jahren keinesfalls auf Sublimation setzte?

Der Gedanke einer Transzendenz schafft die Möglichkeit, das dramatische/musikalische Werk höher zu schätzen als Wagners Kommentare in seinen weltanschaulichen Schriften oder im Gespräch mit Cosima. Da sind dann schon **Die Feen** „Grundstein zu einem emanzipatorischen Denken, das zu seiner späteren Tendenz, das ‚Eigene‘, das Deutsche, zu überhöhen und das ‚Fremde‘, Undeutsche, auszuschließen, in stärkstem Kontrast steht“ (S. 71). Diese Tendenz sollte man betonen, wenn man sich nicht in Wagner-Apologetik verirren will. Ob freilich schon die Beziehung von Siegmund und Sieglinde der „Idee der Rassenreinheit“ (will heißen: der Zuchtwahl) huldigt, muß jeder für sich entscheiden. Unbestreitbar ist der Gegensatz zwischen einer elitären Wälsungen-Sippe und einer primitiven Hunding-Sippe. Drüner nennt das „musizierten Darwin“ (S. 402). Aber wie auch immer – Drüner hebt viel zu sehr auf Siegfried als Erlösergestalt ab: wo steht das im Text? Wotan-Wälse muß doch sehr bald erkennen, daß das nicht der Weg aus der selbstverschuldeten Apokalypse ist (sondern die Selbstvernichtung). Die Transzendenz, die Drüner im Finale des Rings erkennen will (z.B. S. 410) ist allerdings sehr bemüht - eigentlich atmet doch die von der Wotan- wie der Alberich-Sippe gereinigte Welt auf.

Die Originalität von Drüners Erzählung wird gelegentlich durch kreativen Umgang mit den Quellen geschaffen. Ein Beispiel: Auf S. 717 werden nicht zusammenhängende Zitate aus Cosimas Tagebüchern<sup>9</sup> zu einem fortlaufenden Text montiert. Die Fußnote 865 (S. 817) weist drei zitierte Stellen nach, aber keineswegs in der Reihenfolge der Aufführung – außerdem sind es in Wirklichkeit nur zwei Passagen,<sup>10</sup> die dennoch unzulässig verquickt werden. Ein innerer Monolog von Cosima wird mit einer Äußerung von Wagner vermischt – und der neue Text dann als „Prämisse der rassistischen Bayreuther ‚Religion‘“ bezeichnet. Es sind aber nicht Hans von Wolzogen oder Chamberlain<sup>11</sup> um 1900, sondern Cosima, die am 10.9.1873 nach einer Lektüre des Prosaentwurfs zum **Parsifal** unter dem Einfluß von Gobineau von der „Rettung des germanischen Geistes“ vor Judentum und „lateinischen übermächtigen Einflüssen“ (also den Jesuiten) phantasiert,<sup>12</sup> und

---

<sup>9</sup> **Die Tagebücher** / Cosima Wagner. Ed. und kommentiert von Martin Gregor-Dellin und Dietrich Mack. - München [u.a.] : Piper. - Bd. 1 (1976) - 2 (1977). Im folgenden zitiert als **CT**.

<sup>10</sup> Der Verweis auf den 20.10.1878 (**CT** 2, S. 204 - 2015) ohne jeden Sinn.

<sup>11</sup> **Exzentrik und Bürgerum** : Houston Stewart Chamberlain im Kreis jüdischer Intellektueller / Sven Brömsel. - 1. Aufl. - Berlin : Ripperger & Kremers, 2015. - 331 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 978-3-943999-70-9 : EUR 29.90 [#4269]. - eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen.

<sup>12</sup> **CT** 1, S. 725 zum 10.9.1873: „so denke ich mir ist die Hervorbringung eines Shakespeare die gewaltige Reaktion gegen die Unterdrückung des angelsächsischen Geistes, der dadurch zu unerhörtem Kraftausbruch kommt; so die Hervorbringung Wagner's eine gleich gewaltige Rettung des germanischen Geistes; freilich tut sich da die Natur nur selbst Genüge und ist dann gleichgültig gegen den

Wagner, der am 29.4.1879 über nicht realisierte Verbindungen zwischen Siegfried und Parsifal reflektiert – eben das revolutionäre Urkonzept des späteren **Rings**, in dem es keine Götterdämmerung gegeben hätte.<sup>13</sup> So etwas wäre wirklich nicht nötig. Drüner erschwert die Aufdeckung solcher Wirrnis, indem er die Cosima-Tagebücher stets nur nach dem Datum (d.h. ohne Angabe von Band und Seite) zitiert.

Und immer wieder gibt es Oberflächlichkeiten. Hier eine kleine Liste, die sich leicht verlängern ließe:

Das Gralsmotiv ist nicht „von Mendelssohn entlehnt“ (S. 70), sondern das **Dresdner Amen** von Johann Gottlieb Naumann (1741 - 1801), dessen Adaptation in Mendelssohns **Reformationssymphonie** Wagner in den ersten Takten des **Parsifal** schlicht plagiiert.

Die Namen der Menschen in Wagners **Feen** sind nicht „Germanen“, Arindal nicht „der König eines germanischen Reiches“ (S. 71) auch wenn die wenig originellen Namen Gunther und Gernot bei einem späteren Nibelungenkomponisten darauf zu verweisen scheinen. Die Namen der wichtigeren Figuren Arindal und Moralt und des durch die Hallen rufende Zauber-Geist Groma (Croma) sind der fingierten keltischen Welt des Ossian<sup>14</sup> entlehnt, aus dem auch Mendelssohn **Fingals Höhle** entnahm.

Keineswegs „erst in der Walküre differenziert Wagner Wotans Bild“ (S. 383), die Äußerungen von Fasolt, Fricka und vor allem Loge und die Rheintöchter entlarven das Schächergewerb und den Verrat am Vertrag, die Wotan von Anfang an betreibt.

Die „Poetik der Troubadour-Kunst des Mittelalters“ (S. 443) kannte keineswegs nur „die Unerreichbarkeit der geliebten Frau“ – da gab es auch ganz andere Strophen.

Drüner zitiert einen Briefwechsel des Jahres 1861 nach der Zusammenfassung in einer veralteten Ausgabe<sup>15</sup> und nicht nach dem Volltext in den **Sämtlichen Briefen** (S. 491).<sup>16</sup>

Kundry ist mitnichten „eine Jüdin“ (S. 651), wie käme sie dann zu dem Walkürennamen Gundryggia, über den Drüner S. 708 - 710 sehr richtig bemerkt, daß er die Figur zur Erbin von Brünhilde (und Isolde!) macht.<sup>17</sup>

---

entsetzlichen Abstand, gleichsam sagend, wenn die Race untergeht (jüdische Mischung, lateinische übermächtige Einflüsse), der Geist ist gerettet, das Bild bleibt.“<sup>13</sup> „Eigentlich hätte Siegfried Parsifal werden sollen und Wotan erlösen, auf seinen Streifzügen auf den leidenden Wotan (für Amfortas) treffen – aber es fehlte der Vorbote, und so mußte das wohl so bleiben“ (**CT 2**, S. 339).

<sup>14</sup> Wagner benutzte wohl eine deutsche Ausgabe, etwa die Erstausgabe: **Die Gedichte Ossians, eines alten celtischen Dichters** / James MacPherson. Aus dem Englischen übers. von [Johann] M[ichael Kosmas Peter] Denis. - Wien : von Trattner. - Bd. 1 (1768) - 3 (1769).

<sup>15</sup> **Briefe** : nach der Sammlung Burrell / Richard Wagner. Hrsg. von John N. Burk. - Frankfurt : S. Fischer, 1953, S. 512.

<sup>16</sup> **Sämtliche Briefe** / Richard Wagner ; herausgegeben im Auftrag des Richard-Wagner-Familien-Archivs Bayreuth von Gertrud Strobel und Werner Wolf. - Leipzig : VEB Deutscher Verlag für Musik - Wiesbaden : Breitkopf & Härtel. - Bd. 13., Briefe des Jahres 1861 / hrsg. von Martin Dürrer und Isabel Kraft. - 2003. - 718 S. - Hier S. 52 - 60. - ISBN 3-7651-0413-2.

Daß „der Grals-Mythos Ausdruck der Auseinandersetzung mit christlichem Gedankengut im Mittelalter und mit der Machtfrage der mittelalterlichen Kirche“ sei, entsprang der Phantasie des Otto Rahn (1904 - 1939), der damit zum SS-Mythologen wurde, ehe er wegen halbjudischer Abstammung und Homosexualität in den Freitod gedrängt wurde. Bislang nicht gelesen habe ich, daß sich in den Gralromanen – einen „Mythos“ gab es nicht – eine „Ideologie der religiösen Intoleranz, ... Antislamismus und Antijudaismus als Grundirrtum des Christentums auch literarisch auswirkten“ (S. 713).<sup>18</sup>.

Belassen wir es dabei, es ist immer leicht, mit mißgünstigem Blick kleinere Fehlgriffe aufzuspießen. Drüners Anspruch, ein unserer Zeit gemäßeres Bild von Wagner als z.B. Gregor-Dellin zu zeichnen, ist gerechtfertigt. Die Erzählung ist flüssig und gefällig, wenngleich bei weitem nicht so originell und tiefschürfend, wie die Werbung es anpreist. Drüner betont, daß „die moralische Entscheidung beim Hörer“ liege (S. 588), „Hitler und Auschwitz liegen weit genug zurück, und das Publikum hat das Entsetzen über diese Barbarei ganz überwiegend verinnerlicht. Deshalb ist es fähig, in Wagners Werken die Chance zu nutzen, das ‚Gute‘ und das ‚Böse‘ zu erkennen, zu trennen und zu beurteilen“ (S. 589). Das klingt sympathisch – aber ist es auch „wahr“?

Arno Mentzel-Reuters

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz470186372rez-1.pdf>

---

<sup>17</sup> Das wird auch nicht durch die Identifikation Kundryns mit Herodias aufgehoben: Herodias ist in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Volkserzählung die Anführerin des „wildes Heeres“ und damit in Wagners Welt Frau Venus und Fliegender Holländer in einer Person: „Manche nennen auch die Frau Hulda oder Frau Venus Herodias, des Herodes Tochter, die Johannis des Täufers Haupt forderte und zu ewiger Wanderung verflucht ward gleich dem laufenden Juden“, schreibt die Hauptquelle für den **Tannhäuser**, nämlich das **Deutsches Sagenbuch** / Ludwig Bechstein. - Leipzig : Wigand, 1853, S. 391.

<sup>18</sup> Als Beleg für diese abstruse Theorie nennt Drüner in Anm. 862 (S. 817) **Antisemitismus und Kirche** : in den Gedächtnislücken deutscher Geschichte mit Heine, Freud, Kafka und Goldhagen / Rudolf Kreis. - Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 1999, S. 61.